

DAS SAGEN ZIS-SCHÜLER



„Mich interessieren in der Zeitung Berichte über das Ausland, zum Beispiel über den Iran und den Irak.“
Francisco (14), RS Obertraubling



„Ich lese am liebsten den Sportteil, weil ich mich für Fußball interessiere – besonders für den FCB.“
Mika (14), Realschule Obertraubling



„Ich blättere durch die Zeitung und lese, was mich interessiert – zum Beispiel Artikel über Unfälle.“
Nicole (15), RS Obertraubling

Hier ist es wie in einer Bücherei

SOZIALES Der Verkauf von Büchern und einer Straßenzeitung hilft Bedürftigen.

VON DER KLASSE 7/8 DES SONDERPÄDAGOGISCHEN FÖRDERZENTRUMS HEMAU

REGENSBURG. Mitte April besuchten 14 Schüler der Klasse 7/8 des Sonderpädagogischen Förderzentrums Hemau mit ihren Lehrerinnen Anna Braun und Gudrun Raba den Donaustudl im erst vor kurzem neu bezogenen Quartier in der Theobald-Schrems-Straße in Regensburg. Den Donaustudl gibt es bereits seit 1998 und er ist eines von vier Straßenzeitungsprojekten in Bayern. Er erscheint monatlich in einer Auflage von 5000 Stück. Jede Ausgabe berichtet über ein bestimmtes Thema, so ist zum Beispiel die Aprilausgabe dem Thema Fahrrad gewidmet.

Einmal im Jahr – und zwar im Januar – erscheint eine Verkäuferausgabe, in der diese ihre Geschichte darstellen und selbst schreiben. Die Verkäufer kaufen die Zeitschrift für einen Euro und verkaufen sie für 1,80 Euro weiter. Den Gewinn von 80 Cent dürfen sie behalten. Verkäufer kann man werden, wenn man älter als 18 Jahre ist und man gar keine Einkünfte oder weniger als 500 Euro im Monat zum Leben zur Verfügung hat. Die zur Zeit 40 Verkäufer können sich ihre Zeit selbst einteilen und auch die Verkaufsplätze selbst aussuchen. Von den Verkäufern wird erwartet, dass sie nett sind und sich an bestimmte Regeln halten.

Der Verkauf des Donaustudls geht nicht immer gleich gut. Schlechtes Wetter bringt auch schlechtere Verkaufsergebnisse. So konnten im vergangenen Februar aufgrund des vielen Schnees nicht alle Exemplare des Donaustudls verkauft werden. Dagegen steigen in der Weihnachtszeit die Verkaufszahlen, da viele Leute neben dem Kauf von Geschenken auch noch was Gutes tun wollen.

Die Organisation des Donaustudls finanziert sich hauptsächlich durch Anzeigen, durch den Verkauf gebrauchter Bücher und durch Spenden. Im Büro des Donaustudls könnte man meinen, sich in einer Bücherei zu befinden. Dort kann man Bücher, die man gerne loswerden möchte, anliefern. Von dort werden sie zu den regelmäßig stattfindenden Büchermärkten in die Innenstadt transportiert. Vom Bilderbuch bis zum Lexikon ist dort viel interessante Literatur zu finden.

→ Spenden für den Donaustudl werden unter der Kontonummer 212530 (BLZ 75050000) bei der Sparkasse Regensburg gerne entgegen genommen.



Die Schüler der Klasse 7/8 mit ihrer Lehrkraft Anna Braun und dem Vorsitzenden des Donaustudls, Stephan Witzmann. Foto: Klasse 7/8



Direkt neben der Realschule Obertraubling findet derzeit eine Ausgrabung statt. Die Schüler wollen Genauerer erfahren.

Foto: Klasse 8c

Skelette beim Blick aus dem Fenster

ARCHÄOLOGIE Schüler der Realschule Obertraubling erkunden die Ausgrabung in unmittelbarer Nachbarschaft.

VON DER KLASSE 8C DER STAATLICHEN REALSCHULE OBERTRAUBLING

OBERTRAUBLING. „Als Archäologe arbeitet man nicht nur bei Sonnenschein!“, das stellt der Grabungsleiter gleich zu Beginn fest. Dafür ist der verregnete Montagmorgen ein gutes Beispiel. Der aufgeweichte Erdboden klebt fest an unseren Schuhsohlen. Um sich vor dem feuchten, windigen Wetter schützen zu können, wäre die wetterfeste Kleidung der Grabungsarbeiter für uns auch hilfreich gewesen.

Eine Siedlung und ein Friedhof

Seit mehreren Wochen blicken wir gespannt aus den Fenstern der Gänge unserer Realschule: Neben an können wir ein Skelett erkennen und diesem Fund wollen wir näher auf die Spur kommen. Deshalb begeben wir uns jetzt selbst auf die Baustelle und Herr Loré,

der Grabungsleiter, informiert uns fachmännisch. Bisher erstrecken sich die Ausgrabungen von Skeletten bis hin zu Bernsteinschmuck, von dem aber leider nur noch das Material nachgewiesen werden kann.

Die Arbeiten wurden eingeleitet, als beim Bau des Fundaments für das Autohaus Dressler der Bagger auf ein Zeitzeugnis gestoßen ist. Dies war aber keine Überraschung, da auch wir auf historischem Boden unterrichtet werden. Schon beim Bau unserer Realschule wurde der erste Teil eines Friedhofes ausgegraben. Das Spannende daran ist, dass hier nachgewiesen werden konnte, dass an dieser Stelle Menschen aus zwei verschiedenen Zeiten gelebt haben. Zum einen handelt es sich um Teile einer Siedlung und zum anderen um diesen Friedhof, der wohl zu einer villa rustica gehört haben könnte.

Beim genauen Inspizieren des historischen Bodens bemerkt einer unserer Klassenkameraden auf einmal eine dunkle Verfärbung im Boden. Natürlich hat Herr Loré diese Auffälligkeit schon untersucht: „Da die Häuser früher nicht aus Stein, sondern größten Teils aus Holz und Lehm gebaut wur-

den und dies hier ein äußerst lehmiger Boden ist, wurde dieser hier abgebaut. Um die Löcher, die bei dem Abbau entstanden, zu füllen, benutzte man Humuserde aus organischen Abfällen, die jetzt in der Erde zu sehen sind.“

Bei archäologischen Ausgrabungen unterscheidet man grundsätzlich zwei Arten: Die Funde sind mobil, während Befunde zum Beispiel Verfärbungen im Boden sind. Schon seit fünf Wochen arbeitet das Team und die Grabungen dauern voraussichtlich noch an. Vor Ort sind derzeit drei Brandgräber, die gründlich gemessen und ausgewertet werden. Die Firma Adilo, die

an dieser Baustelle am Werk ist, hat insgesamt 30 Mitarbeiter. An dieser Ausgrabung haben jedoch nur zwölf Angestellte teilgenommen. Der Chef der Firma ist ein wissenschaftlicher Grabungsleiter, ihm stehen neun Archäologen, Grabungstechniker und Büroangestellte zur Verfügung.

Arbeiten mit Holzspatel und Spaten

Jetzt stellt sich allerdings die Frage, wie die Archäologen überhaupt graben? Wie wir unschwer an den Arbeitern erkennen können, gehört zur Ausstattung auf jeden Fall ein Holzspatel und ein Metallspaten, bei dem man aber aufpassen muss, dass eine erste Schicht nicht zerstört wird. Anschließend werden die Funde vorsichtig in Tüten verpackt, gereinigt, beschriftet und an das Landesamt für Denkmalpflege geschickt. Dort wird entschieden, ob sie unter Denkmalschutz kommen. Zwar sind die Arbeiten voraussichtlich bald abgeschlossen, aber wer weiß, vielleicht finden wir auf dem Nachhauseweg noch einen bedeutenden Schatz der Siedler und können damit unsere Karriere als Archäologen starten.

DIE AUSGRABUNG

- **Befunde** sind Dinge, die man nicht transportieren kann, zum Beispiel Verfärbungen der Erde.
- **Funde** hingegen werden eingetütet und mitgenommen, zum Beispiel Urnen, Gefäße, Knochenreste.
- **Das persönliche Highlight** von Herrn Loré in seiner Karriere war der Fund von 400 Goldmünzen am Neupfarrplatz.
- **Der Bauherr** muss die Kosten der Ausgrabung übernehmen.

Englische treffen auf hochmoderne Technik

ARBEIT Im Druckzentrum der MZ werden jede Nacht tausende Zeitungen gedruckt.

VON FRANZISKA CZERNY, KLASSE 8D, ST. MARIEN-GYMNASIUM REGENSBURG

REGENSBURG. 6 Uhr morgens, die MZ liegt im Briefkasten. Doch was passiert bis dahin? Das wollen wir im Druckzentrum der MZ erfahren. Im Foyer werden wir von einer Mitarbeiterin begrüßt, die uns auffordert, an die Decke zu sehen. An dieser hängen blaue Kacheln, die überlappen. Diese sollen, wie wir später bei der Führung erfahren, die Förderkette darstellen, mit der die Zeitungen transportiert werden.

Zuerst werden wir jedoch in den Medienraum gelotst und bekommen durch einen Film erste Eindrücke vom Zeitungsdruck. Ausgerüstet mit Kopfhörern begeben wir uns nun in den lauten Produktionsbereich. Auf dem



Die Schülerinnen des St. Marien-Gymnasiums im MZ-Druckzentrum Foto: 8d

Weg dorthin erfahren wir, dass der Unternehmensgründer Karl-Friedrich Esser die erste vierseitige wöchentliche Ausgabe der Mittelbayerischen herausbrachte. Davon gibt es allerdings nur noch wenige Exemplare, denn auch damals wurde schon recycelt, und zwar in Form von Toilettenpapier. Dann betreten wir den Raum, in dem die vollautomatisierte Druckmaschine

steht, in der die 130 000 Zeitungen, die täglich ausgeliefert werden müssen, mit einer Geschwindigkeit von 42 km/h in den drei von vier Drucktürmen gedruckt werden. Der vierte Druckturm dient als Reserve. Jedoch muss dieser nur selten eingeschaltet werden, denn der gesamte Raum wird vom Schutzpatron der Familie Esser überwacht, dem Heiligen Nepomuk.

In der Papierhalle begegnen wir „Hui-Hui“, dem führerlosen Roboter, der neue Papierrollen holt oder bringt. Eine solche Rolle enthält 32 Kilometer Papier und ist 2,5 Tonnen schwer. Im Druckraum erfahren wir, dass pro Druckplatte nur eine Farbe verwendet werden kann. Aus den vier Grundfarben Gelb, Magenta, Cyan und Schwarz entstehen dann die bunten Bilder. So braucht man pro Nacht bis zu 1700 Aluminiumdruckplatten für maximal 72 Zeitungsseiten.

In der Weiterverarbeitung können der Zeitung bis zu zehn Beilagen maschinell oder per Hand zugeführt werden. Ab vier Uhr früh erfolgt die Auslieferung der fertigen Zeitungen. Eine von diesen geht sogar nach Rom zum wahrscheinlich prominentesten Leser der Mittelbayerischen Zeitung, dem ehemaligen Papst Benedikt XVI. Eine Frage bleibt hierbei aber offen: Muss der heimatverbundene Ex-Papst sein Abo bezahlen?

ZISCH
2012/13

Ihr habt Fragen, Anregungen,
Wünsche oder Kritik zur
ZiSch-Seite?
Dann schreibt uns eine Mail oder
ruft uns an!

Ansprechpartnerin bei den LN:

Nina Gottschalk

Herrenholz 10-12
23556 Lübeck
Telefon: 0451/144 24 33
Fax: 0451/144 14 15
E-Mail: ZiSch@LN-luebeck.de

WAS IST ZISCH?

Zeitung in der Schule, kurz ZiSch, ist ein Projekt der Lübecker Nachrichten mit dem IZOP-Institut in Aachen. Es wird von sechs Wirtschaftspartnern unterstützt. ZiSch ermuntert Schüler dazu, regelmäßig Zeitung zu lesen, sich zu informieren und kritisch mit Medien umzugehen. Außerdem werden die Jugendlichen selbst zu Reportern und berichten an dieser Stelle über sportliche, bunte oder wissenschaftliche Themen.

WARUM ZISCH

Felix Kondziella (16) aus der Klasse 11c des Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasiums in Lübeck:

„Mir gefällt an ZiSch, dass man sich bei der Langzeitarbeit sein Thema zum Bearbeiten selbst aussuchen kann. Außerdem bekommt man für den Projektzeitraum jeden Tag die Zeitung in die Schule oder nach Hause geliefert und bleibt so auf dem Laufenden.“

DIE PARTNER

Deutsche Bank



Henning Jacob
Leiter Privatkundengeschäft in Lübeck
☎ 04 51/149-23 40
henning.jacob@db.com

IHK Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein



Sven Donat
Geschäftsleiter
Unternehmenskommunikation
☎ 0431/301 61 37
sven.donat@wak-sh.de

BKK vor Ort



Monika Hille
Pressesprecherin
BKK vor Ort
☎ 0451/871 87 750
monika.hille@bkkvorort.de

Deutsche Vermögensberatung



Maria Lehmann
Projektleiterin
Corporate Affairs
Deutsche Vermögensber.
☎ 069/23 84 78 26
maria.lehmann@dvag.com

hansa park
Deutschlands einziger Erlebnispark am Meer



Christoph Andreas Leicht
Geschäftsführer
Hansa-Park
☎ 045 63/474 -0
infos@hansapark.de

Schleswig-Holstein
Netz AG
ZUKUNFT BRAUCHT ENERGIE



Markus Echt
Bereichsleiter der
Schleswig-Holstein
Netz AG
☎ 041 06/629 30 26
markus.echt@eon-hanse.com



„Tschüs, bis zum nächsten Mal!“, sagen die Viertklässler der Grundschule Oldenburg-Land in Göhl. Sie hatten viel Spaß am ZiSch-Projekt. Foto: Hans-Joachim Peters, die Klasse, Archiv

Sommerpause: ZiSch sagt „Tschüs!“

Göhl – Begeistert winken und rufen die Viertklässler der Grundschule Oldenburg-Land in Göhl: „Tschüüüüü!“ Mit viel Engagement und Freude waren sie und Lehrerin Barbara Peters bei „Zeitung in der Schule“ dabei. Jetzt verabschiedet sich das Projekt in die Sommerpause. So wie die Schüler die großen Ferien schon im

Blick haben, so laufen bereits die Vorbereitungen für die nächste ZiSch-Runde. Am 3. September geht die 15. Auflage des Schulprojekts an den Start. Seit Beginn 1999 haben sich 1746 Klassen mit 37 314 Schülern im Unterricht mit Zeitung beschäftigt, allein im vergangenen Zeitraum waren es 139 Klassen mit 3011 Schülern.

Im ersten Teil des Projekts beschäftigen sich die Teilnehmer in Fächern wie Deutsch, Sozialkunde oder Politik mit den Lübecker Nachrichten, die sie täglich in ihre Klasse geliefert bekommen. Im zweiten Teil recherchieren die Jugendlichen zu einem Thema und verfassen selbst einen Zeitungsartikel, der auf der wöchentlichen

Zisch-Seite erscheint. Die Viertklässler aus Göhl haben sich beispielsweise angesehen, wie die LN gedruckt werden.

● **Anmeldung:** Wollen Sie mit Ihrer Klasse ebenfalls abzeichnen? Dann schreiben Sie eine Mail an Dr. Elke Runte-Gerhards: izop@izop.de oder rufen Sie an unter ☎ 0 24 08/588 90.

Was kostet das Leben?

Finanzen im Griff: Viele junge Menschen sind sich über die Gefahr einer Verschuldung nicht im Klaren.

Lübeck – Handyverträge, Ratenzahlungen, Straftaten und Spielschulden sind die häufigsten Gründe für eine Verschuldung bei jungen Menschen. Sie schließen Verträge ab oder leihen sich Geld und verlieren deshalb schnell den Überblick über ihre Finanzen. Für viele ist es selbstverständlich, sich Geld zu leihen. Es gibt auch meist keine Probleme, solange es sich um kleine Beträge handelt. Erst wenn sich die Schulden summieren, wird es schwierig. „Es ist wichtig, den Überblick zu behalten“, meint Bankkauffrau Katrin Paduraru. Sie arbeitet mit ihrer Kollegin Stefanie Reinwaldt bei der Deutschen Bank im Bereich der Kreditbetreuung.

Mal eben 8600 Euro Handyrechnung in einem Monat. Auch mit solchen Extremfällen haben Kreditberater bei Hausbanken Erfahrung. „Handyrechnungen sind eines der größten Risiken“, sagt Katrin Paduraru. Auf dem Preisschild des Wunschhandys von Andreas steht im Prospekt, dass es nur einen Euro kostet. Zu Hause liest er das Kleingedruckte: Dort steht, dass er für seine Flatrate und Zusatzkosten jeden Monat 49,99 Euro bezahlen muss. Der Zeitraum

des Vertrages beträgt 24 Monate. Am Ende soll er 1199,76 Euro bezahlen. Mit so einem hohen Preis hat Andreas nicht gerechnet. „Es werden häufig riskante Kredite aufgenommen“, weiß Stefanie Reinwaldt. Wer bei dem Wort „Kredit“ nur an Bank-Kredite denkt, übersieht aber, dass es noch viel mehr Privatkredite gibt, mit denen beispielsweise große Handelsketten werben. Meist stehen in Werbe-Prospekten und Anzeigen gar nicht mehr die eigentlichen Preise, sondern nur noch die Monatsraten.

Die 18-jährige Lisa sieht im Prospekt ein Sofa, das nur 29 Euro im Monat kostet. Das erscheint ihr wenig und sie kauft es. Doch bei einer Laufzeit von zwölf Monaten ist das viel Geld, dazu kommen monatliche Kosten für die erste eigene Wohnung. Sie schafft es nicht mehr, die Raten zu bezahlen.

Doch auch für solche Fälle gibt es einen Ausweg. Einer davon kann ein rechtzeitiges Gespräch mit der Hausbank sein. Leider suchen nicht alle bei Zahlungsproblemen sofort Rat. „Die meisten Kunden kommen zu spät“, erklärt Katrin Paduraru. „Die Hausbank kann helfen, den richtigen Kredit

zu finden. Da gibt es viele Seiten, die beleuchtet werden müssen“, ergänzt ihre Kollegin.

Schulden in Form von Krediten helfen Menschen, sinnvolle Sachen zu kaufen, wie zum Beispiel Immobilien oder ein Auto. In der Bank werden sie fachmännisch beraten. Der Kreditberater geht mit dem Kunden zusammen die Haushaltsrechnung durch, also was

er monatlich ausgibt und einnimmt. Dann wird entschieden, ob er überhaupt einen Kredit aufnehmen kann, denn er muss auch noch Geld übrig haben, um unvorhergesehene Dinge bezahlen zu können. „Doch manchmal müssen wir die Kredite auch ablehnen“, sagt Katrin Paduraru.

Das kommt zum Beispiel auch vor, wenn jemand einen negativen

Eintrag in der Schufa (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung) hat. Dazu sagt Stefanie Reinwaldt: „Das begleitet den Kunden an jeder Ecke.“ Sie meint damit, dass man mit einem negativen Eintrag in der Schufa vieles nicht mehr bekommt. Man kann keine Onlinekäufe mehr tätigen, keine Handyverträge mehr abschließen und keine Wohnung mieten.

In diesem Fall sollte man unbedingt zu einer Schuldnerberatung gehen. Dort wird man von ausgebildeten Fachleuten beraten. Hier verschaffen sich die Berater zu nächst einen Überblick über das Problem. Alle Ausgaben werden dann auf die Notwendigkeit hin geprüft. Es wird nach Einsparmöglichkeiten gesucht und mit den Gläubigern verhandelt.

„Was kostet das Leben?“ Die Antwort darauf unterschätzen viele Jugendliche, die selbstständig ins Erwachsenenleben einsteigen wollen. Schulden im jungen Alter sollte man vermeiden und vor einer Anschaffung notfalls eine Beratung bei der Bank suchen, denn die kostet tatsächlich nichts.

Von der Klasse 8b der Ernestinenschule in Lübeck



Nicht alle Wünsche sind erfüllbar. Stefanie Reinwaldt von der Deutschen Bank berät einen jungen Kunden.

„Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt, die ist schön“

Zum Start des schönen Frühlingwetters schipperten die Viertklässler der Paul-Gerhardt-Schule auf der Trave um die Lübecker Altstadt.

Lübeck – „Eine Seefahrt, die ist lustig“, singt Lara gut gelaunt. Voller Vorfreude betreten sie und ihre Mitschüler die Barkasse „Gaby Stühff“ an der Obertrave. Strahlend blauer Himmel, Sonnenschein und ruhiges Wasser erwarten sie.

Adolf Stühff begrüßt die jungen Matrosen am Anleger. „Ich bin heute euer Kapitän. Da habt ihr euch ja den richtigen Tag ausgesucht!“ freut auch er sich über das Wetter. Bevor die zwölf Kilometer lange Fahrt rund um die Lübecker Altstadtinsel losgehen kann, wird das Verdeck der „Gaby Stühff“ eingerollt – Regen ist nicht zu erwarten. Adolf Stühff beantwortet geduldig die Fragen der Schüler. Seit 1963 ist der 76-Jährige Kapitän. Eine sehr lange Zeit. Mandy sagt erstaunt: „Er kann

sogar bei den Geräuschen auf dem Schiff schlafen. Das ist ziemlich laut!“

Los geht die Fahrt. Antonia ruft: „Ahoi!“ und alle Kinder winken den Fußgängern an Land. Die Stimmung ist gut beim Verlassen des Anlegers an der Obertrave. Die Trave abwärts geht es an den Salzspeichern und am Holstentor vorbei. Es bietet sich ein toller Blick auf die Petrikirche. Die Fahrt wird schneller. „Ui, jetzt gibt er richtig Gas!“, freut sich Alkin. Emre rümpft die Nase: „Es riecht ganz schön nach Diesel!“ Die alten Schiffe im Oldtimerhafen finden alle toll. Auch Lehrerin Julia Standke lehnt sich entspannt zurück.

Immer wieder wechseln die Viertklässler die Plätze auf dem Schiff, um eine bessere Sicht zu haben – die

Lisa von Lübeck, riesige Frachter, aber auch die Firma Brüggen sowie die ungewöhnliche Schwedenkirche, in die man sogar einziehen kann, ziehen vorbei.

Bevor der Kapitän in den Elbe-Lübeck-Kanal steuert, dreht er die Barkasse quer zur Fahrtrichtung und hält kurz an. Was für ein wunderbarer Blick auf die schöne Lübecker Altstadt mit ihren Kirchen und Türmen! „Deshalb wird Lübeck auch die Stadt der sieben Türme genannt“, erklärt Tjark. Die „Gaby Stühff“ fährt Richtung Klughafen und die

Jakobikirche kommt in Sicht. „Das ist die Kirche der Seefahrer“, erklärt uns Stühff. „Was der alles weiß!“, staunen ein paar der Mädels. „Er ist wohl schon ziemlich oft hier lang gefahren.“ Weiter geht's am Burgtor und den Resten der alten Stadtmauer vorbei. Danach sehen die Schüler etwas ungewöhnliches: ein Schiff aus Beton. „Das ist bestimmt total schwer! Dass das überhaupt schwimmen kann!“, wundert sich Talleem.

Die kleinen Gäste bestaunen die Aegidienkirche und fahren unter der Mühlenbrücke hindurch. „Schönen guten Tag“, ruft Lara einer Frau am Ufer zu und winkt. Die grüßt erfreut zurück. Hinter der Wipperbrücke tut sich ein toller Blick auf den Dom mit seinen zwei Türmen auf.

Jetzt schippert die Barkasse an den Altstadthäusern der Obertrave vorbei. „Wenn die Leute bei Hochwasser am Abend vergessen haben, die Schotten zu schließen, kommen sie morgens in die Küche und stehen im Wasser. Duschen müssen sie dann nicht mehr“, sagt Stühff mit einem Schmunzeln. Louisa und Patricia lachen. Dann ist die einstündige Fahrt zu Ende. „Hat es denn allen gefallen?“ „Aye, aye, Herr Kapitän!“

Jetzt schippert die Barkasse an den Altstadthäusern der Obertrave vorbei. „Wenn die Leute bei Hochwasser am Abend vergessen haben, die Schotten zu schließen, kommen sie morgens in die Küche und stehen im Wasser. Duschen müssen sie dann nicht mehr“, sagt Stühff mit einem Schmunzeln. Louisa und Patricia lachen. Dann ist die einstündige Fahrt zu Ende. „Hat es denn allen gefallen?“ „Aye, aye, Herr Kapitän!“

Die kleinen Gäste bestaunen die Aegidienkirche und fahren unter der Mühlenbrücke hindurch. „Schönen guten Tag“, ruft Lara einer Frau am Ufer zu und winkt. Die grüßt erfreut zurück. Hinter der Wipperbrücke tut sich ein toller Blick auf den Dom mit seinen zwei Türmen auf.

Von der Klasse 4a der Paul-Gerhardt-Schule, Lübeck



Toller Blick von der Trave auf die Lübecker Altstadt mit der Petrikirche.

ZISCH
2012/13

Projektleiter: Klaus Amberger

Telefon: 0381 / 365 255
Fax: 0381 / 365 366

E-Mail: zisch@ostsee-zeitung.de
Internet: www.ostsee-zeitung.de/zisch

— WAS IST ZISCH? —

Zeitung in der Schule, kurz: Zisch, ist ein Projekt der OSTSEE-ZEITUNG in Zusammenarbeit mit dem IZOP-Institut in Aachen. Zisch wird von fünf Unternehmen, die in Mecklenburg-Vorpommern aktiv sind, unterstützt. Die Aktion soll Schüler ermuntern, regelmäßig in die Zeitung zu schauen, um sich zu informieren und um den kritischen Umgang mit Medien zu trainieren. Außerdem werden rund 3200 Schüler und Schülerinnen selbst zu OZ-Reportern – bis in den April hinein berichten sie an dieser Stelle über Themen aus dem Land. Immer donnerstags. Denn Donnerstag ist Zisch-Tag.

— SCHON GEWUSST? —

Heute feiert die Pop-Sängerin Lady Gaga ihren 27. Geburtstag. Die US-Amerikanerin gehört zu den erfolgreichsten Interpreten der Gegenwart. Den Künstlernamen – eigentlich heißt sie Stefani Joanne Angelina Germanotta – nahm sie an, da sie Queen-Sänger Freddie Mercury (1946-1991) verehrt. Ein Hit von Queen hieß „Radio Ga Ga“.

WIRTSCHAFTSPARTNER



Christoph Andreas Leicht
Geschäftsführer
☎ 0 45 63 / 47 40
E-Mail:
infos@hansapark.de



Hansjörg Kunze
Vice President
PR & Communication
☎ 0381 / 444 80 20
E-Mail:
presse@aida.de



Monika Hille
Pressesprecherin
☎ 0451 / 87187750
E-Mail:
monika.hille@bkkvorort.de



Nadine Auras
Unternehmenskommunikation
☎ 0 33 41/38 21 03
E-Mail:
nadine.auras@ewe.de



Maria Lehmann
Projektleiterin
Corporate Affairs
☎ 069 / 23 84 7826
E-Mail:
maria.lehmann@dvag.com

Achtung! Zwei von uns wollen zur Polizei

Sie kommen aus Ländern, in denen es noch keinen Frieden gibt. In Deutschland möchten sie vor allem eines: lernen.



Eine fröhliche Truppe: Shakiba aus Afghanistan, Diana aus Tschetschenien, Sara aus dem Irak und Arezo aus Afghanistan (v. l.) in Rostock. Foto: ka

Rostock – Vier junge Frauen mit warmen, braunen Augen. Sie lächeln so freundlich und offen, als ob es in ihrem Leben bislang nur sonnig war. Shakiba (14) und Arezo (17) aus Afghanistan, Diana (15) aus Tschetschenien und Sara (20) aus dem Irak leben in Rostock und sind Schüler auf dem Schulcampus Evershagen – ein Verbund von Gymnasium und Regionaler Schule mit einer Besonderheit: Hier gibt es eine Integrationsklasse, derzeit mit 16 Schülern, die die deutsche Sprache neben dem regulären Unterricht intensiv lernen.

Zisch-Reporter der Klasse 6e vom Schulcampus interviewten die vier Mitschülerinnen. Ein (schönes) Ergebnis vorweg: Alle vier sagten auf Nachfrage, dass Rostock für sie sehr angenehm sei. Keiner hätte hier bislang Ausländerfeindlichkeit erlebt. Und es hatte auch den Anschein, als ob sie über die Frage erstaunt waren beziehungsweise beinahe als abwegig empfanden.

OZ: Arezo, woher kommst du?

Arezo: Aus Herat, der drittgrößten Stadt in Afghanistan. Meine Muttersprache ist Persisch und seit sechs Monaten lerne ich Deutsch.

OZ: Bist du froh, in Deutschland zu sein?

Arezo: Ja. Es gefällt mir hier sehr, weil es friedlich ist und ich lernen darf. Später möchte ich Polizistin werden, weil ich so den Menschen helfen und für Sicherheit sorgen kann.

OZ: Diana, du bist mit deiner Familie 2011 aus Grosny in Tschetschenien gekommen. Was gefällt Dir nicht an Deutschland?

Diana: Hier ist alles perfekt. In meiner Heimat war es sehr unruhig und die Menschen aggressiv. Hier kann ich zur Schule gehen und lernen. Ich möchte auch Polizistin werden.

OZ: Was machst du in deiner Freizeit?

Diana: Ich höre gern Musik, mag Spazieren und Chatten.

OZ: Sara, wie lange bist du schon in Deutschland? Und möchtest du auch Polizistin werden?

Sara: Seit 2010. Wir sind wegen des Krieges aus dem Irak nach Deutschland gekommen. Im Irak konnte ich ein paar Jahre nicht die Schule besuchen, deshalb gehe ich jetzt erst in die 9. Klasse. Ich möchte Verkäuferin oder Krankenpflegerin werden.

OZ: Shakiba, du bist die Jüngste. Shakiba: Wir sind aus familiären Gründen aus Herat in Afghanistan hierhergekommen.

OZ: Gehst du gern zur Schule? Shakiba: Die Schule ist toll. Am liebsten mag ich Mathematik, Deutsch, Chemie und Geografie. Aber ich mag auch tanzen, singen, meine Familie und das Internet.

Ein Berater für jeden Geldbeutel

Reno Lemke arbeitet für einen der größten Finanzdienstleister, die Deutsche Vermögensberatung.

Moekow – Der Mann kennt sich mit Geld aus. Reno Lemke (44) ist seit 15 Jahren selbstständiger Vermögensberater der Deutschen Vermögensberatung (DVAG). In Greifswald aufgewachsen, lebt der gelernte Autolackierer heute unweit der Hansestadt in Moekow.



Vermögensberater Reno Lemke aus Moekow. Foto: Beate Krüger

Lemke ist Vater von vier Kindern, das jüngste ist ein halbes Jahr, das älteste 17 Jahre alt. Die OSTSEE-ZEITUNG sprach mit dem Fachmann über das Thema Finanzen.

OZ: Ist Ihnen Geld wichtig?

Reno Lemke: Natürlich. Jedoch nicht so wichtig wie die eigene Gesundheit und die der Familie.

OZ: Wie viel Taschengeld bekommen Ihre Kinder?

Lemke: Nicht zu viel.

OZ: Sind Sie ein „Sparfuchs“ oder ein „Lebemann“?

Lemke: Beides. Ich spare und gönne mir und der Familie dennoch hin und wieder mal etwas Schönes.

OZ: Worauf sparen Sie?

Lemke: Auf die 365 Tage Urlaub im Jahr, die ich in gut 20 Jahren habe – ich spare für die Rente. Damit ich später auch noch so leben kann wie heute.

OZ: Wann sollten junge Leute mit dem Sparen beginnen?

Lemke: So früh wie möglich. Sie sollten die Hälfte von ihrem Taschengeld weglegen beziehungsweise

mindestens zehn Prozent von ihrem Lohn.

OZ: Aber Banken locken oft mit Krediten. Wird dem Nachwuchs dadurch nicht suggeriert: Geld ist immer und leicht zu bekommen?

Lemke: Richtig. Allerdings schauen seriöse Banken auch auf die Einkommenssituation.

OZ: Wo gibt es in Privathaushalten die meisten Einsparpotenziale?

Lemke: Das ist stets unterschiedlich und muss auch bei jedem Einzelnen immer individuell betrachtet werden.

OZ: Beraten Vermögensberater nur Leute mit Vermögen, also Leute, die bereits viel Geld haben?

Lemke: Nein, denn unser Motto heißt: Vermögensaufbau für jeden. Denn viele haben Beratungsbedarf, ob nun der mit dem kleinen oder der mit dem großen Geldbeutel.

OZ: Was gönnen Sie sich heute noch, das Geld kostet?

Lemke: Meine Hobbys kosten ein wenig: Garten, Oldtimer, Musik.

Interview: Klasse 8b, Runge-Gymnasium, Wolgast

Schüler wollten es wissen: Worauf sparst du?

Die Schüler der Klasse 8b am Runge-Gymnasium in Wolgast haben sich gegenseitig befragt: Was hältst du vom Sparen? Worauf sparst du? Gibst du Geld für unnötige Dinge aus?

Für fast alle Eleven, so das Ergebnis der Umfrage, hat das Sparen einen hohen Stellenwert. Viele wollen mit ihrem Geld in wenigen Jahren die Fahrschul-Ausbildung bezahlen. Einige wollen ihr Geld für die Zeit des Studiums zurücklegen.

Für „unnötige Dinge“ geben die Jugendlichen ab und zu einen Teil ihres Taschengeldes aus. Sarah Förster (13) aus der Klasse 8b beispielsweise für Armbänder und Wii-Spiele. Jacob Böse (14) legt zuweilen ein paar Euro in Süßigkeiten und Sammelkarten an. Und Inga Chatschaturian (14) hat sich, wie sie sagt, abgewöhnt, für Sticker viel Geld auszugeben. Joe Städtke (14) komme dagegen kaum in Versuchung, Geld zu vergeuden. Er spart es lieber für Auto, Wohnung und Studium.

Recherche in der Kita



Eine Schülerin liest in der Kita vor.

Greifswald – Besuch im Kindergarten: Schüler der Klasse 5a der Erwin-Fischer-Schule in Greifswald waren Gast in der Kindertagesstätte „Makarenko“. Die Zisch-Reporter berichten: Wir durften mit den Kindern spielen, erzählen und haben ihnen vorgelesen. Die Lütten haben uns gefragt, wie wir heißen. Dann wurden wir stürmisch umarmt. Erstaunt waren wir, dass die Kleinen aus der Gruppe 3 schon fast allein Kuchen backen konnten. 27 Erzieher kümmern sich um 171 Kinder. Die Leiterin der Einrichtung, Britta Stahlhut, sagt: „jeden Tag freue ich mich auf die Arbeit.“

Der „Thunfisch“ und seine Kampfmaschine

Fluglehrer Marc Thöne arbeitet seit zehn Jahren in Rostock-Laage. Der Eurofighter-Pilot muss vor allem eines sein: fit.

Von Martin Dornick, Sascha Wenk und Adrian Wolter*

Laage – Major Marc „Tuna“ Thöne ist Militärflieger und Fluglehrer beim Jagdgeschwader 73 „Steinhoff“ in Laage bei Rostock. Der 37-jährige Eurofighter-Pilot sagt: „Man sollte keine Angst haben vor der Technik, aber Respekt.“

Seit 2003 ist er in Laage stationiert. Fünf Jahre hat seine Ausbildung gedauert. „Räumliches Vorstellungsvermögen und die medizinische Eignung sind für diesen Beruf besonders wichtig“, weiß Thöne. In extremen Kurvenflügen wirke das Neunfache des Körpergewichtes auf den Piloten. „Meine Tauglichkeit wird jedes Jahr getes-

tet.“ Insbesondere seine Nackenmuskulatur trainiert er, um den mitunter enormen Fliehkräften standzuhalten.

Zwei Jahre der Ausbildung zum Militärflieger fanden in den USA statt. Während dieser Zeit bekam Thöne seinen Spitznamen „Tuna“, zu Deutsch: Thunfisch. Weil die amerikanischen Kameraden seinen Nachnamen nicht aussprechen konnten, taufte sie Thöne kurzerhand in „Tuna“ um.

„Die Eurofighter werden täglich gewartet und geflogen“, sagt der Soldat, der in seiner Freizeit gern mit dem Motorrad ausfährt. Bei Alarm sind sie spätestens nach 15 Minuten in der Luft. Mit dabei sind Raketen und Bordkanonen. Mehr

als 23 Tonnen bringt das Mehrzweck-Kampfflugzeug auf die Waage. Der Stückpreis liegt bei etwa 80 bis 120 Millionen Euro. Der 16 Meter lange Eurofighter kann mit einer Geschwindigkeit von Mach 2 unterwegs sein, das ist doppelte Schallgeschwindigkeit oder beinahe 2500 Kilometer pro Stunde. Der „Kerosin-Fresser“ – fast 100 Liter schluckt das Geschoss pro Minute – ist in annähernd einhalb Minuten auf Tempo 1000. Die Kosten für eine Eurofighter-Flugstunde werden auf rund 70 000 Euro geschätzt.

*die Autoren sind Schüler der Klasse 9a der Peenetal-Schule in Gützkow



Marc Thöne vor seinem Arbeitsgerät, dem Eurofighter. Fotos (2): privat